

# Irre vor Euphorie träume ich vom Sieg beim Öztaler

**NW-TEAM ÖZTALER:** Torsten Ziegler beschreibt seinen Rennradkauf in acht Schritten

Soll ich? Soll ich nicht? Soll ich? Das ging nun schon länger als drei Jahre so. Dabei hatte ich mir die Investition in ein neues Rennrad schon zu meinem 50. freigegeben. Trotzdem ge-

fiel es mir bis zuletzt auch immer wieder, Material-Fetischisten mit einem Satz vor die Carbon-Wand krachen zu lassen: „Es liegt nicht am Rad, es liegt am Fahrer!“ Je näher meine Pre-

miere beim Öztaler Radmarathon rückte, desto häufiger stellte ich mir schon kleinlauter die Frage, warum ein mäßig trainierter und immer noch trotz Gewichtsabnahme deutlich zu

schwerer Hobbyfahrer Hilfe durch besseres Material ablehnen sollte. Am Ende kam ich mir mit dieser Haltung sogar reichlich vermessen vor. Also: Her mit einem edlen Teil!

Wäre doch gelacht, wenn sich ausgerechnet der Teamchef des NW-Team Öztaler bei der internen Materialschlacht kampflos ergeben hätte. Canyon, Centurion, Cervelo, Giant, Red Bull, Specialized, Stevens und Storck sind nicht mehr konkurrenzlos: Es folgt die unüberstehliche Attacke aus Hard bei Lindau in Österreich. Denn dort wurde mein Rad gebaut, ein Simplon Kiaro.

Im Prinzip wusste ich schon lange, dass ich genau dieses Bike wollte. In den Fachzeitschriften *Roadbike* und *Tour* wird es seit Jahren bestens bewertet. Und ich vertraue da tatsächlich den Wahl-Manipulatoren (ADAC, ZDF) zum Trotz auf die Unabhängigkeit der Kollegen. Mein Anforderungsprofil (rückenschonend, perfekt verarbeitet, leicht und schnell) war durch die Testberichte jedenfalls zu 100 Prozent erfüllt. Und dass es richtig schick ist, davon habe ich mich zunächst auf der Simplon-Homepage per Konfigurator überzeugt. Soweit war aber immer noch alles Theorie.

Hier fasse ich meine Schritte beim Rennradkauf als mögliche Herangehensweise zusammen.

◆ 1. Was brauche ich? Ein supersteifes, einzig auf Vorwärtsschub ausgelegtes Rad findet sicher auch seine Fans. Ich habe das Thema Komfort auf längeren Strecken in den Vordergrund gestellt, weil Rückenprobleme mich seit Jahren begleiten.

◆ 2. Infos sammeln. Auf praktische Erfahrungen anderer Fahrer mit ihren Rädern zu hören, kann nie schaden. Tests in den genannten Radmagazinen, die vor Fachwissen strotzen, habe ich zudem verschlungen.

◆ 3. Traue ich mir zu, einen der Preisleistungsriesen beim Versender (Rose, Canyon u.a.) zu bestellen? Als Anti-Schrauber war das für mich keine Option.

◆ 4. Wo ist der zu meinem Wohnort nächstgelegene Fachhändler, der das Rad meiner Vorauswahl anbietet? Findet sich schnell im Netz.

◆ 5. Der erste Kontakt zum Händler. In meinem Fall ist es die BikeManufaktur in Wadersloh mit den Inhabern Tanja und Klaus Joswig. Entscheidend wird für mich der Eindruck sein: Steht die Beratung im Vordergrund? Wenn ich rausgehe und nichts kaufe, will ich keine vorwurfsvollen Blicke



Leichter und schneller: Torsten Ziegler hat mit seinem neuen Rad zumindest den bisherigen Material-Nachteil wettgemacht.

FOTOS: NW



Messung 1: Klaus Joswig lotet aus, ob das alte Rad richtig eingestellt war. Ich saß zu weit hinten.



Messung 2: Die Schulterbreite stimmt. Beim alten wie beim neuen Rad ist es ein 42-er Lenker.



Messung 3: Das Vermessungsrad ist auf die Kiaro-Werte voreingestellt. Der Kniewinkel passt.



Messung 4: Jetzt noch die Vorbaulänge bestimmen. 110 bis 130 Millimeter dürfen es sein.

im Rücken spüren. Klaus glüht bei unserer allerersten Begegnung geradezu vor Leidenschaft. Es dauert kaum fünf Minuten, da stellt er mir ein Kiario hin und fordert mich auf: „Hier, fahr mal!“ Dann ein Pavo. Und wieder: „Fahr mal!“ Es ist definitiv ein großes Plus, wenn Fachhändler Probefahrten anbieten. Ich spüre auf dem Parkplatz vor seinem Geschäft die Unterschiede der Radtypen und dass das Pavo mir eine zu gestreckte Haltung abverlangt. Das Kiario könnte mir dagegen sehr gefallen. Aber es ist kalt und nass, der konkrete Plan von der

Teilnahme am Öztaler noch in weiter Ferne und irgendwie keine Kauflaune vorhanden. Die stellt sich viele Monate später während des zweiten Besuchs in Wadersloh umso intensiver ein. Immer noch unverbindlich vereinbaren wir einen Termin zu einer Vermessung, um das Rad optimal an meine Maße und Bedürfnisse anzupassen sowie die optimale Leistungsentfaltung zu ermöglichen.

◆ 6. Die Vermessung. Ich soll mein altes Rad mitbringen. Das spannt Klaus in die Rolle ein und misst und misst. Alles soweit ganz o.k., bis er mit Hilfe eines

Lots feststellt, dass ich mit dem Knie deutlich zu weit hinter der Pedalachse bin und deshalb zu wenig Druck auf die Pedale bringe. Dann setzt er mich auf sein Vermessungsrad, das auf die Geometrie eines 58-er-Kiario-Rahmens voreingestellt ist. Steuerrohrlänge, Oberrohrlänge und Sitzrohrlänge sind über die Rahmengröße vorgegeben, aber auch hier sind später beim echten Kiario Variablen über den Einsatz von Spacern, die Sattelstütze und Kröpfung der Sattelstütze sowie den Auszug der Sattelstütze drin. Das gilt sowieso auch für Vorbaulänge,

Kurbellänge und Lenkerbreite. „Nicht du sollst dich dem Rad anpassen“, sagt er, „das Rad soll deinen Anforderungen gerecht werden.“ Eine knappe Stunde später ist er zufrieden. Und ich bin es auch. Wir stellen das Rad final zusammen, wählen Laufmäder – ich bekomme schon die Mavic Ksyrium Elite von 2016, die breiter gebaute Felgen haben und mit 25-er Reifen einen Luftdruck von nur 7 bis 7,5 bar erlauben, also den Fahrkomfort zusätzlich verbessern –, die bergfreundliche Ultegra-Kompakt-Übersetzung im kleinsten Gang mit 34/32, Reifen, Sattel,

Vorbaulänge. Ich bestelle. Ein Rad wie maßgeschneidert.

◆ 7. Die Auslieferung. Da steht es nun. Noch auf der Rolle, denn Klaus will nachmessen, ob wirklich alles passt. Es passt! „Den Rest erfährst Du auf der Straße, ob wir gegebenenfalls nachjustieren müssen“, sagt er.

◆ 8. Die erste Tour. Mir fällt immer wieder mein Spruch ein: „Es liegt nicht am Rad, es liegt am Fahrer.“ Wie töricht. Natürlich wird es jetzt immer noch genügend Könner geben, die mich selbst mit einem Holländerrad platt fahren. Aber ich bin irre vor Euphorie und sage mir nach

30 Kilometern im Alles-was-geht-Modus: „Ich gewinne den Ötzi!“ Zuhause angekommen, schicke ich meinen Teamkollegen Fotos vom neuen Bike. Prompt hagelt es Komplimente. Das Schöne an diesem Team: Keiner nimmt mir meine kleinen Spinnereien krumm. Von wegen Öztaler gewinnen...

Torsten Ziegler

**NW.de**  
VIDEO UNTER  
www.nw.de/oetztaler

## Fachhändler spüren starke Internet-Konkurrenz

Regionale Fahrradgeschäfte warten noch auf Rennrad-Boom

■ Bielefeld. Der deutsche Profi-Radsport hat Rückenwind. John Degenkolb (Giant-Alpecin) war bei den Frühjahrsklassikern Mailand-Sanremo und Paris-Roubaix der überragende Mann, Tony Martin (Etixx-Quick-Step) fuhr bis zu seinem Schlüsselbeinbruch zwei Tage bei der Tour de France in Gelb. Führt das in OWL schon zu einem Boom beim Rennradkauf? Peter von Kageneck hat sich umgehört. Die Erfahrungen regionaler Fahrradhändler sind gemischt.

### RIETBERG

Hermann Eichhölter, Ladengründer von Profile Eichhölter in Rietberg, merkt keinen Aufschwung. „Vor einigen Jahren haben Rennräder zehn bis zwölf Prozent unseres Umsatzes ausgemacht. Mittlerweile sind das nur noch ein, zwei Prozent.“ Sobald jedoch im Fernsehen übertragen werde, gehe es immer leicht aufwärts.

### PADERBORN

Das gilt nicht für den Bikesport in Paderborn. „Verkaufszahlen können Sie nicht an der Tour de France festmachen“, sagt Geschäftsführer Heiko Plorinn. „Es hängt davon ab, wie Sie als Händler im Thema Rennrad verwurzelt sind. Sie müssen etabliert sein in dem Segment.“

### BIELEFELD

Das Fachgeschäft Sattelfest ist im sportlichen Bereich zu Hause. „Wir haben in den letzten Jahren konstant Rennräder ver-

kauft“, sagt Mitarbeiter Nils Marcholewski. Stammkunden machten das Rennradgeschäft zum zentralen Standbein.

### HIDDENHAUSEN

Bernd Blöte von Bike-Team Blöte berichtet: „Ich habe im Vergleich zu letztem Jahr keinen Anstieg festgestellt.“ Das Rennradsegment mache sieben bis acht Prozent vom Umsatz aus – die Tendenz sei eher fallend. Blöte: „Bei den E-Bikes ist der Anteil deutlich größer.“

### HERFORD

Auch an dem Laden Dreh am Rad in Herford geht der Aufschwung vorbei. „Wir merken das nicht“, berichtet Tanja Kermer. Auch sie sehe vielmehr einen Trend zum E-Bike. „Wir sind aber eher auf den sportlichen Bereich fokussiert.“

### GÜTERSLOH

Christian Wiedemann, Inhaber von Fahrrad Peitz in Gütersloh, fasst zusammen: „Es gibt keinen Rennrad-Boom.“ Letztes Jahr habe es zwar zwei Monate erhöhte Nachfrage gegeben, aber „Der Marktanteil insgesamt liegt konstant bei zwei Prozent.“ Zu Jan Ullrichs Zeiten bis vor etwa zehn Jahren sei er auf drei Prozent gestiegen. Mittlerweile seien Rennräder bei den breit aufgestellten Fahrradhändlern aber kein großes Thema mehr. Die Hobbysportler seien gut informiert. Deshalb würden viele vermehrt eigenständig im Internet statt im Fachhandel kaufen.

»Letzten Mittwoch fahre ich mal wieder mit dem Fahrrad zur Arbeit nach Bielefeld. Etwas hinter Borgholzhausen erblicke ich ein ganzes Stück vor mir einen Fahrradfahrer. Er sieht mich und tritt ordentlich in die Pedalen! Wie kann das sein? Er auf einem Trekkingbike sitzend mit zwei Riesenaschen und dann dieser Höllenspeed bei dem Wind. Ich kann mit 40 km/h nicht aufschließen! Da musste ich aber ran! Kurze Zeit geht es in meinen „roten Drehzahlbereich“ und ich hänge endlich in seinem Windschatten. Gott sei Dank – es ist ein Elektrobike! Ich zweifelte schon an meinen Fähigkeiten. Elektro hin oder her – der Mann war fit, denn die Räder fahren nicht von alleine. Wir finden kurz Zeit zu reden: er arbeitet auf dem Polizeipräsidium in Bielefeld und genießt auch des Öfteren die morgendliche Fahrt zur Arbeit. Er dachte schon, ich sei ein Kollege vom SEK? An dieser Stelle noch einmal: Vielen Dank! Das war eine neue Bestzeit zur Arbeit.

Am Sonntagabend treffe ich mich mit Jörg (Ludewig) zu einer Einheit. Wir fahren bei leichtem Regen knapp 50 Kilometer und passend zur Tour de France darf ich mal annähernd spüren, was für eine Power auf dem Rennrad möglich ist:

Schon kurz nachdem wir uns warm gefahren haben, geht Jörg nach vorne und wir nehmen die Noller Schlucht (zwischen Dischen und Wellingholzhausen) in Angriff. In Angriff nehmen heißt dabei, dass Jörg bergauf mit 600 bis 700 Watt in die Pedale tritt, als sei der Leibhaftige hinter uns her, während ich „um mein Leben“ fahre, um so lange wie möglich zumindest dranzubleiben! Oben angekommen dachte ich schon stolz, es sei vollbracht. Leider kam er da erst so richtig in Fahrt.

Michael Dragu  
(vereinslos)

»Neben meinem Vereinstaining fahre ich ja auch hin und wieder beim Rad-Treff-Borchen mit. Und wie der Zufall es so will, erfahre ich, dass Uli von Schwarzenberg im Juli eine Reise durch die Pyrenäen plant. Nach einem gut vorbereiteten Infoabend im Juni war es am 5. Juli endlich soweit; die Räder wurden verladen und von zwei Gruppenmitgliedern mit einem Leih-Sprinter gen Frankreich gefahren. Wir anderen 19 stiegen am nächsten Tag in Frankfurt ins Flugzeug, kamen entspannt in Toulouse an und verbrachten gemeinsam einen angenehmen Abend im Hotel. Nach dem Frühstück in der Morgensonne ging es per



## Team-Tagebuch

**NW-TEAM ÖZTALER:** Christoph erklimmt legendäre Tour-de-France-Anstiege

Straßenbahn und Metro zum Bahnhof und von dort nach Tarbes, unserem Startort der 1. Etappe. Für den ersten Tag hatte Uli unter anderen den Col d'Aubisque ausgesucht. Nach zwei weiteren Pässen und Temperaturen zwischen 32 und 37

Grad kamen wir gut „naturgesättigt“ im Hotel an. Wow, das war ein ganz schöner Paukenschlag. Da wir aber ja schließlich gerade wegen der tollen Pässe in die Pyrenäen gefahren waren, folgte direkt am nächsten Morgen der Col du Tour-

malet, vielen bekannt durch die Tour de France, die schon 63 Mal über diesen Pass führte. Um der heißen Sonne ein wenig zu entgehen, starteten wir etwas früher. Eine durchaus gute Idee, denn so war noch vor 11 Uhr bei gut „fahrbaren“ 25 Grad das Ziel erreicht. Auch unserer „Versorgungswagen“ – welche geniale Erfindung (allergrößten Dank an Andreas K. und Christa L., die uns liebevoller umsorgten, als „Omnia“ es gekonnt hätte) – ließ nicht lange auf sich warten, so dass erste Erfahrungen ausgetauscht, aber auch Energie- und Wasservorrat wieder aufgefüllt werden konnten. Auch diesmal folgten zwei durchaus anspruchsvolle Pässe – wiederum bei Temperaturen um 35° – und damit wusste jeder abends nach 112 Kilometern und 3.200 Höhen-

metern, warum er irgendwie doch ganz schön angestrengt



Friedvolles Miteinander: Die Kühe stören sich nicht am Besuch von Christoph Lescher auf der Passhöhe des Col d'Aspin.

FOTO: NW

war. Das Gruppenleben nahm so langsam seinen Lauf und man half sich in vielen kleinen Alltagsdingen gerne untereinander aus, eine wirklich tolle Truppe. Spontan wurde auch schon mal ein Blumenstrauß für den Tagessieger des 1. Anstiegs gepflückt. Und kaum hat man sich daran gewöhnt, den Anstieg zu erklimmen, die Passhöhe mit tollen Ausblicken zu goutieren, die Abfahrt zu genießen und das Tal zu durchqueren, da ist die Reise nach insgesamt sechs wunderschönen Radtagen schon zu Ende.

Christoph Lescher  
(RMC Schloß Neuhaus)

»Heute ist es also so weit – ich will mich einer Leistungsdiagnostik stellen. Warum? Zum einen will ich wissen, wo ich wirklich „stehe“, zum anderen will ich aber auch medizinisch abklären lassen, ob mein Herz-Kreislaufsystem in der Lage ist, die anstehenden Strapazen zu überstehen. Stattdessen soll es im Institut für Sportmedizin in der Schüchtermann-Klinik in Bad Rothenfelde. Ich darf mein eigenes Rad mitbringen und während ein Ruhe-EKG geschrieben wird, hat die Dipl.- Sportwissenschaftlerin Stephanie Mommertz bereits mein Rad eingespant. Total verkabelt mit

Atem-Maske geht es dann locker los mit einer „Einroll-Phase“. Alle 3 Minuten kommen 20 Watt hinzu und eine Laktat- und Blutdruckmessung. Nach 25 Minuten bin ich an meiner Leistungsgrenze angekommen. Das Ergebnis: Ich kann 3,3 Watt pro kg Körpergewicht treten, bei 6,84 mmol/l Laktat mit einer Herzfrequenz von 188/Min. Die Lungenfunktion ist mit 163 % ebenfalls ausgesprochen gut. Die Grundlagenausdauer ist überdurchschnittlich hervorragend! Da war ich schon sehr erstaunt und positiv überrascht, dass ich doch so gute Werte abliefern kann. Frau Mommertz empfiehlt mir, in den kommenden Wochen das „K3“-Training (Kraftausdauer am Berg in „dicken“ Gängen mit niedriger Trittfrequenz) sowie zwischen durch mal „Intervall-Training“, um die Tempohärte zu verbessern. Frau Mommertz hat auch gesagt, „mit den 3,3 Watt/kg können Sie schon ein wenig angeben“. Auch meine Lungenfunktion hat mich erstaunt, vor allem bei meiner Vorgeschichte, denn ich habe ja bis vor fünf Jahren noch geraucht. Ein sehr erfreulicher Tag! Trotzdem muss ich weiterhin noch kräftig „Berge üben“ für die Kraftausdauer.

Stephanie Jachmann  
(PSV Stukenbrock)